



DIE BÜCHERSTUBE

Otto Flake: Unbequemer Zeitgenosse

Der S. Fischer-Verlag legt eine Werkausgabe des Baden-Badener Romanciers auf Am 29. Oktober wäre Flake 93 Jahre alt geworden — Er starb vor 10 Jahren am 10. November 1963

„Wer Otto Flake noch begegnet ist, der wird diesen ‚Mann von Welt‘ nie vergessen; ein Hüne, lässig in seinen Gesten; im Zuhören gestrafft; ein großes, kräftiges Gesicht; sehr helle, sehr blaue Augen; er sprach nicht laut, er war beherrscht und im Alter von einer Nonchalance, der man anmerkte, daß sie vielfach geprüft worden war. Die frühen Romane Flakes haben die Hitze, die Aufregung des jungen Avantgardisten, der zwischen Frankreich und Deutschland aufgewachsen war, der beide Kulturen invergleichbar gut kannte und der nichts anderes wollte, als seiner Lebensgier Sprache zu verleihen. Er preschte nach vorn, er war kämpferisch, eigensinnig. Das blieb er sein Leben lang ...“

Peter Härtling vom S. Fischer Verlag schreibt diese treffende Kurzcharakteristik des Romanciers Otto Flake in einem Nachwort zu dem Band: HORTENSE oder DIE RÜCKKEHR NACH BADEN-BADEN, die in der Reihe „Im Fischernetz“ soeben aufgelegt worden ist. Ein sympathisches Zeichen des S. Fischer-Verlages, daß er mit solchen beschreibenden Worten das Gedächtnis an den im Leben oft Enttäuschten im Leserpublikum wachhält. Zwar ist Peter Härtling der Schwierigkeit wohl bewußt, die so ganz eigene Wort- und Sprachwelt Flakes wieder lebendig werden zu lassen. Deshalb begann er auch mit dem „gängigen Titel“ dieser Rückkehr einer Frau in die heile Welt des Baden-Baden von vorgestern. Denn in allen Beschreibungen Flakes von Frauen aus der großen oder kleinen Geschichte der Welt übertrug er ihnen eine Neigung zum Abenteuer, zum Extremen, zum Zwiespalt mit dem Sosein der Frau nach Etikette und Tradition und dem Anderssein in der Gesellschaft, deren Rahmen sie bewußt zu sprengen sucht. Dazu tritt dann die dramatische, die zeitlos aktuell und politisch bedingte Aussage, die Flake immer wieder seinen Romanen beistellt. Dies trifft auch für Hortense zu. Ich fand, nachdem einige Bände des Bad-blattes mich wieder in die 1860er Jahre versetzt

Fesseln gezwungen, in die Abstempelung irgendeines unbequemen Zeitgenossen, der mit den „Zähnen knirscht“ in Wahrheit aber die Feder nützt, um unerbittlich in der Niederzeichnung menschlicher Charaktere, in deren Haut er symbolisch geschlüpft ist, Brutalitäten und Gemeinheiten, die ihm und der Gesellschaft widerfahren, offenzulegen. „Ich kämpfe nicht direkt gegen Dummheit, Gewalt, Krieg und Hitlerideen, nur indirekt, in meinen Büchern, die von Vermenschlichung handeln, doch das genügt nicht. Die Zeit ist so aufgewühlt, daß sie nicht mehr auf Schriftsteller, Künstler geistige Menschen hört. Warum macht man mir, der in seinen Romanen nicht nur Unterhaltung, sondern Haltung anbietet, da Vorwürfe, die sie in Wahrheit gegen die Zeit, die Nation richten mußten?“ Das ist in etwa das geistige Klima, in dem dieser Roman HORTENSE oder die RÜCKKEHR NACH BADEN-BADEN sich abspielt, der nunmehr von dem Verleger Peter Härtling in der Symbolreihe „Im Fischernetz“ aus der Vergessenheit herausgeholt worden ist.

Wiederentdecker Rolf Hochhuth

Nicht aber genug damit. Gemeinsam mit dem „Wiederentdecker“ Otto Flakes, Rolf Hochhuth, legt der S. Fischer Verlag eine Werkausgabe auf, die sich über 5 Bände hinwegstrecken soll

Totengräber in Albanien

Ismail Kadaré: Der General der toten Armee, Roman, Claassen Verlag, 248 Seiten

Albanien, mit 335 km Längenausdehnung zwischen Jugoslawien und Griechenland, etwa so groß wie Belgien, ist nicht erst seit seiner politischen Verbundenheit mit dem China Maos ein wenig bekanntes und unzugängliches Land. Von albanischer Literatur wußten wir nichts. Durch den Roman des 39jährigen Ismail Kadaré

und einen in sich gegliederten Aufbau des „LEBENSWERKES FLAKE“ zum Inhalt haben wird. Band 1 liegt nun vor. Er bringt zehn Erzählungen und ist mehr als nur eine subtil getroffene Auswahl. Hier wird dem in seinen Altersjahren oft ungerecht Behandelten eine späte Wiedergutmachung zuteil. Denn was Flake der deutschen Literatur bedeutet, das zeigen diese Erzählungen in einer so gesteigerten Vielfalt von erzählerischen Momenten, daß man es bedauert, nicht schon früher Kenntnis von ihnen erhalten zu haben. Es ist vor allen die „Quadriga der Begriffe“, die den Leser besticht, wie sein Freund Max Ryncher dies festgehalten hat: Klarheit, Gelassenheit, Sinnlichkeit, Energie. Das sind antike Elemente, vereint mit französischem Esprit und deutsch-klassischer Betrachtungsweise.

In diesen Erzählungen begegnen wir so manchen Gestalten, die im Leben Flakes oft schon Schicksal gespielt haben, der GEPARD zum Beispiel, 1921, eine der frühen Erzählungen Flakes, in der ersten Leipziger Zeit spielend. Distler ist eine Person, die für Flake von Bedeutung war, sie festzuhalten, wenn zwar auch spätere Schicksale literarische Rankenspiele bedeuten, Distler, der Philologe, dem der Dokortitel wegen Unterschlagung abgesprochen wurde, eine Erzählung „in der Flake am Anfang nach dem Gesetz der Verdeutlichung selbst zu einem Fastdiebstahl sich bekannte, dem kein Vorfall entsprach, aber Einblick in Überlegungen gibt, die das neue Wohlergehen betrafen“, so Flake in seinen Lebenserinnerungen. 1930 bewegte den Halbgentleman „Angst um Lilly“, wie eine weitere Erzählung sich nennt.

Und so wird dieser Band von 462 Seiten zu einem Zeitdokument, das den Erzähler Flake mit seinen frühesten Prosaversuchen der zwanziger Jahre eint mit dem Spätwerk, den gereiften Aussagen des Epikers. Hatte Flake sich mit HORTENSE zum ersten Mal dem „Grünen Salon“ um Baden-Baden zugewandt und die Menschen, ihre Landschaft und Geschichte, darin zu literarischer Vorstellung gebracht, so spielten in den Erzählungen immer wieder die Stadt an der Oos, die Ortenau, die Rebhügel und Tannenfluchten Statisten im Erzählgeschehen. 1933 stellte Flake in dem Vorwort zu Hortense

fest: „Merkwürdig ist es, daß noch kein Schriftsteller diese große Zeit Badens für einen Roman verwendet hat. Als ich vor fünf Jahren Baden zum Wohnsitz wählte, wurde ich bald auf diese Möglichkeit aufmerksam, aber ich wartete, bis ich mich eingelebt hatte. Mein Roman ist geschrieben, er verwebt das Einzelschicksal einer großen Frau, eben Hortense, mit den großen Tagen von Baden-Baden.“ Und als Flake dann vierzig Jahre später starb, so war dieser Raum literarisch erschlossen.

Mann von Welt

Zwar wurde nicht allein nur die Stadt Flake zum Schicksal, auch er, der sich in die Seele einer Landschaft hineingeschrieben hatte, ward Ausdruck ganz widersprüchlicher Charaktereigenschaften, zu einem „Mann von Welt“ mit barocken Schnörkeln und antiken Akzenten. Und es war ihm auf Grund dieser Starre und Beharrung seines Eigenwesens letztlich gelungen, sich in der Distance zu der Welt auszulösen. Resümee dieser Erfahrungen im Umgang mit dem Draußen und dem Nichtbewältigen des Drinnen: „Einer, der verletzt wurde, weil er sich politisch und literarisch nicht anbierte.“ Diese Tragik wurde überspielt mit dem erzählerischen Effekt ohne Hascherei auf Gunst.

In seine Erzählungen packte er alles mit ein, was ihm so wiederfuhr, was er miterduldete, was er sah, was er fühlte. In die Zwänge des Außen auf sein Leben baute er anhand dieser Erzählungen, den stummen Schreien der Klage und Anklage, aber auch Lösungen ein, wie man es hätte besser machen können, wie sich der verknottete Faden Adriadnens in seiner Hand wieder entflechten könnte, so daß Leben und Schicksal eine Einzelfigur im Stadtgeschehen zu sein wieder in Bahnen des Ruhevollen, des Geruhnsamen gleiten können. Man muß so diese Erzählungen sehen, die von Peter Härtling und Rolf Hochhuth in dem ersten Band der Gesamt-Werkausgabe zusammengetragen worden sind. Sie sind Charakterdarstellungen des Menschen Flake, umschrieben und eingehüllt in die Kraft einer gemütsbetonten und mit Spannung verwickelten Story. Man darf deshalb stets Biographie und Erzählung neben sich liegen haben, um verstehen zu können, was hier in einer verdichteten Interpretation zur Aussage gebracht wurde. Und herein spielt stets die Landschaft. Denn „im badischen Land gibt es Gasthöfe aus der Markgrafenzeit, die noch heute ‚Zum Erbprinzen‘ heißen. Den zu Altdorf hatte Anno 1695 ein Rebmännchen namens Hubertus gegründet, er war im Besitz der Nachkommen. Den Hubertus begegnete man in den Kreisen Bühl, Baden-Baden, Rastatt vielfach, sie saßen in Varnhalt, Neuweiler, Affental, Steinbach, am zahlreichsten in Altdorf ...“ So beginnt die Erzählung „Der Pianist“ aus dem Jahre 1960. Man ist sofort angesprochen, ist im Handlungsraum mit dabei, dem die Ortsgeschichte

Obersten läßt den General immer stärker zum Alkohol greifen. Die Teilnahme an einer Bauernhochzeit bringt dramatische Wende. Hier zeigt sich auch die realistische Erzählkunst des Autors. Im Taumel des Tanzes erscheint dem General der Schalltrichter der Klarinette wie ein Flakgeschütz. Und während der General

hatten, den Anfang eines Romanes aus dieser Zeit, die Geschichte einer badischen Familientochter, die Abenteurerin geworden war. Es handelte sich um eine wahre Begebenheit. Ein mit Puhonny befreundeter Rechtsanwalt hatte vor Jahren von den Nachkommen jener Familie den Auftrag erhalten, die alten Papiere zu vernichten, und sie unkorrekt Puhonny überlassen, der auf solche Papiere versessen war. Puhonny wiederum gab sie mir zur Einsicht ...“

So entstand dieser glänzende, faszinierende Roman der „Hortense“, im Schicksalsjahr 1933, vor 40 Jahren also. Flake war 53 Jahre alt und er stellte sich die Frage: Wo stand ich, wohin gehörte ich? Es gab darauf nur eine Antwort: „Die Deutschen wußten selbst nicht, was sie wollten. Westeuropäer zu sein, lehnten sie ab, für osteuropäische Gedankengänge waren sie schon technisch zu weit vorgeschritten. Sie standen in der Mitte, selbst ein ahasverisches Volk, dem die eindeutigen Züge fehlten ... Ich war nirgends zu Hause“

Beschreibungen mit scherischer Schärfe

Deshalb suchte Flake immer wieder seinen Standpunkt in der Geschichte zu orten. Wie bei Hortense von Wierssen. Mit welchem Kalkül geht er an die Arbeit, um hier Beispiele wachwerden zu lassen, Akzente zu setzen zwischen dem heilen Gestern und dem unsicheren Heute, dem Drohen des Morgen und dem rätselbegleiteten Vorgestern. Und diese Unsicherheiten, die Wagnisse, über Brücken des Lebens zu schreiten, die eigentlich noch gar nicht geschlagen sind, beschreibt nun Flake mit einer scherischen Schärfe. Er gibt sich aber keineswegs als blinder Enthusiast, er sieht sich mehr als nüchterner Chronist, eben ein Reporter für die Gesellschaft, der er mit seiner Erzählung ein Gleichnis setzen möchte, wie es damals war, als diese Hortense lebte, sie als junges Mädchen nach Amerika floh, heiratete, zur Witwe wurde und nun zur Entscheidung gezwungen sich sah, selbst das Leben in die Hand zu nehmen, entweder in ihr „Milljö“ zurückzukehren oder in ihm unterzutauchen, eben dort, wo die Gesellschaft von Adel und Stand im Rausch der Feste zweifellos auch Abenteurerinnen ihres Ranges den „Platz an der Sonne der Gunst“ einräumte. Aus diesem Kredit eines „guten Glaubens“ wurde eine Schuldenlast, und diese Hypothek begleicht Hortense dann nicht dadurch, daß sie sich ein- und unterordnet, sondern die Fesseln zu sprengen versucht, die ihr als Frau von der Gesellschaft in der Gesellschaft auferlegt worden sind.

In diesem „Milljö“ wiederum ist Flake zu Hause, er schreibt und deckt Zwiespalte auf, er summiert all die Ereignisse zu Fakten, die das Zeitgeschehen im „Baden-Baden von Da-

ré greift Albanien in die zeitgenössische Literatur ein mit einem Stoff, wie ihn Schriftsteller nicht alle Tage finden. Ein makabres und zugleich sehr menschliches Thema: die Gefallenen. Keine Kriegsgeschichte, oder nur am Rande, keine Politik — höchstens indirekt, was die Darstellung um so anziehender macht.

Albanien war im Krieg von Italien und Deutschland besetzt. Das schwierige Gelände, die rauhe Landschaft ist für den Partisanenkampf wie geschaffen. Kadaré hat den genialen Einfall, sein Land aus der Sicht eines italienischen Generals zu beschreiben, der viele Jahre nach dem Krieg beauftragt ist mit Unterstützung der albanischen Behörden, unter dem Mißtrauen der Bevölkerung die gefallenen italienischen Soldaten auszugraben und die Gebeine in die Heimat zu bringen. Der General, der mit einem trefflich gezeichneten, recht passiven Priester sowie einem albanischen Experten dem Heer der Toten begegnet, lernt nicht nur das Land mit seinen Eigenarten kennen, sondern verwandelt sich selbst im ständigen Umgang mit den Totenlisten und den Gräbern, die oft nicht zu finden sind, was die Totengräber immer wieder verzweifeln läßt.

Besonders die Suche nach dem Grab eines

Die Korruption der Macht

Maurice Latey: Mißbrauch der Macht, Econ Verlag, 400 Seiten, DM 36,—

Das demokratische 20. Jahrhundert hat mehr Diktatoren, Tyrannen und Militärherrscher als die schlimmsten Zeiten der Antike. Stalin, Hitler, Mussolini, Franco, Mao, Sukarno, Nasser, Nkrumah, Fidel Castro, Ghadaffi, Boumediene sind nur die bekanntesten Namen, zu denen in Afrika und Asien ständig neue Figuren hinzukommen. Eine Anatomie der Tyrannei, wie Maurice Latey, Leiter der Osteuropa-Abteilung der BBC in London, im deutschen Untertitel zu seinem Buch „Tyrannei, eine Studie des Machtmißbrauchs“ nennt, ist daher wichtiger als manches aktuelle politische Buch. Das Thema liegt in unserem Jahrhundert explosiv in der Luft. Die Auseinandersetzungen in den USA um Watergate münden, so machen es die jüngsten Demonstrationen deutlich, in die Frage, ob das demokratische Amerika auch einmal in diktatorische Situation geraten könnte. Daß Hysterie dabei etwas fördert, was sie verhindern will, wird im Augenblick nicht einmal gemerkt.

Mit solch aktuellen Geschehnissen beschäftigt sich Latey höchstens am Rande, obwohl er seinen Band mit dem Satz eröffnet: „Wir leben in einem Zeitalter der Tyrannen.“ Denn sein Buch will eine Darstellung der Geschichte der

flüchten will, bringt eine alte Frau, deren Mann von dem Oberst hingerichtet und deren Tochter von ihm mißbraucht worden war, in einem Sack die Überreste des von ihr Ermordeten, als verschollen gemeldeten Oberst. Was an dem literarischen Zeugnis aus der Volksrepublik Albanien besticht, ist neben dem genauen Realismus, der mit sozialistischem Realismus nur ungenau bezeichnet wird, die Zurückhaltung in jeglicher Tendenz. Es fehlt nicht an Satire. Das satirische Talent ist sogar besonders entwickelt, wenn Kadaré auch einen deutschen General mit Grabungskommissionen auftreten läßt und der deutsche und italienische General wie in ihrem eigenen Spiegelbild sich bei ihrer trostlosen Arbeit sehen. Es wird sogar grotesk, wenn vom Knochenaustausch die Rede ist.

Dem italienischen Priester legt Kadaré seine Ansicht über die Albanen in den Mund: „Das Leben der Albaner gleicht einem grandiosen Schauspiel, das gemäß der alten Bräuche abläuft. Der Albaner lebt und stirbt, als verkörpert er eine Rolle, mit der einzigen Besonderheit, daß die Kulissen die Ebenen und die Berge sind, in denen er ein Leben der Armut und Not führt.“ Ein erschütterndes Buch.

Paul Hübner

geschehen mit dabei, denn diese Orte sind wache, wahre, lebendige Gemeinwesen und ihre Namen stehen auf den Weinkarten der Landschaft.

Eine Publikation in der Reihe Fischertaschenbuch, Das Bild, stellt Otto Flake als zartbehaarte „Liebesdichter“ vor, zwar keinen lyrisch Empfindsamen, doch immerhin den Menschen, dem auch das Wort Liebe nicht abhold zu sein scheint, der die „Fähigkeit wohl besitzt, Frauen zu schildern“ und im Umgang mit Frauen so typische „Decameronicas“ zu Papier zu bringen. Aber auch da spielt stets Eigenleben mit, etwa jene Passion in der schon von der Überschrift her aufschlußreichen Novelle (Des trockenen Tones satt — nun, wann hat man sich an solch trockenen Tönen nicht schon einmal sattgehört?) „Ganz ruhig stand ich auf, ging zur Kommode fand im Waschbeutel das Päckchen mit den Rasierklingen, schälte eine aus Papier, legte mich wieder und fuhr zweimal mit der Klinge über jeden Arm, zweimal über jeden Fuß, löschte das Licht und drehte mich zur Seite. Zu spät fiel mir ein, daß ich einmal gelesen hatte, bei Entleerung der Adern stellten sich, zuletzt, Krämpfe ein — der Wunsch, in den Schlaf zu gleiten, war übermächtig ...“

Beispiel für Dichtung und Wahrheit

Ist das keine Erinnerung an den verzweifeltsten Flake, der aus der Welt scheiden wollte, weil die Welt ihm nicht mehr verstehen wollte. Dies als Beispiel dafür, wie eng oft Dichtung und Wahrheit in dem Erzählwerk Flakes verwoben sind. Eigentlich könnte man sagen: Alles, was der Mensch schreibt, ist Teil seiner Biographie. Bei Flake trifft dies zu. Dem S. Fischer Verlag, der ersten Heimstatt des literarischen Werkes dieses unzweifelhaft bedeutendsten Romanciers am Oberrhein, Otto Flake, gebührt Dank, daß er sich auf Grund einer aufmerksamen Beobachtung dem oft Verkanteten und zu Unrecht Verfeimten zugewandt hat. Er ist, wie manche Gernegroße im literarischen Buchmachergeschäft dies geringschätzig von sich gaben, keine literarische Eintagsfliege. Diese Gesamtausgabe stellt unter Beweis, daß mit OTTO FLAKE einer der letzten großen Romanschriftsteller im Gefolge Honoré de Balzacs, eines Menschenformers und Schicksalsgestalters, dahingegangen ist. Anerkennung gebühren den Verantwortlichen im S. Fischer Verlag, vorab Peter Härtling und Rolf Hochhuth, daß sie zu dem zehnten Jahrestag des Todes von Otto Flake das Werk begonnen haben. Es wird bis zu seinem 95. Geburtstag so weit vollendet sein, daß mit dem Jahre 1980 dann auch in der Literaturwissenschaft und Literaturgeschichte der Name des Baden-Badener Schriftstellers von den angelasteten Makeln einer gewissen privilegierten Provinzialität befreit ist.

mals“ ebenso festhalten und karikieren wie sie einblenden in die tiefsten Tiefen dieser Frau, die ihm wert war, Romanperson zu spielen. Das „Sensationelle dieser Figur macht dann die Banalität ihrer Umgebung noch weitaus sichtbarer“. So wird Flake zum Anwalt einer Sache, die sich gestern im Kaiserreich wohl abspielte, die aber übertragen auf diese Wende anno 1933 ein Zeichen setzen wollte. Denn er, der Schriftsteller, sieht sich ebenso in einengende

Tyrannen seit Alexander dem Großen und den Tyrannen der Antike, wie sie von Aristoteles und Plato analysiert worden sind, bis zum Staufer Friedrich II., Cromwell, Napoleon und Hitler sein. Eine wissenschaftliche Tyrannologie gebe es noch nicht, sagt der Autor. Daß sie kaum leistbar ist, wird deutlich genug in der anregenden, durch die Vergleiche zwischen den einzelnen Figuren aufschlußreichen Untersuchung, die dennoch viele Fragen offen läßt und

gesamten Bruderrat, wie er auch vor 1933 die Bedeutung des Zentrums im Kampf gegen Hitler völlig unterschlägt. Aber sowohl Calvins Genfer Tyrannei wie die Militärdiktaturen Südamerikas werden in ihren Strukturen gegenwärtig und verdeutlichen, wie viele charakteristische Formen zur Erringung der Macht wiederkehren und wie die Erhaltung der Macht zur Korruption, zu Zerstörung und Menschenvernichtung führt. P. H.

Wir besprachen in diesem Essay zum Geburtstag und Todestag Otto Flakes: HORTENSE oder DIE RÜCKKEHR nach Baden-Baden, Leinen, 322 Seiten (Reihe Im Fischernetz)

DAS BILD und andere Liebesgeschichten, Fischer Taschenbuch, 1209, 143 Seiten, broschiert

ERZÄHLUNGEN, Band 1 der Werkausgabe. Leinen, 464 Seiten, DM 25.—, alle erschienen im S. Fischer Verlag, Frankfurt

Heinz Bischof